

Schlaglichter aus Frankreichs Präsidenten-Wahlkampf:

Die Schlacht um den Gemeindebau auf französisch

Die Aktivisten von SP-Präsidentschafts-Kandidat Hollande kämpfen in den Sozialbauten der Vorstädte, Wohnung um Wohnung, gegen die Wahlenthaltung

VON DANNY LEDER, MASSY

Sein Berufsleben lang durfte sich Pierre Valée „nie politisch deklarieren“. Der Verlagsangestellte fürchtete seinen „patriarchalischen Boss“. Valée, inzwischen 76-jährig, will dieses Manko nachholen, um nicht „blöd zu sterben“. Der Pensionist ist noch gut bei Fuß. Das ist auch nötig, um sechs stöckige, Aufzugslose Gemeindebauten im Pariser Vorort Massy flott hochzusteigen und für den SP-Präsidentschaftskandidaten Francois Hollande zu werben.

Die meisten Hausparteien, Familien aus Nord- und Schwarzafrika aber auch junge, europäisch-stämmige Paare, nicken freundlich. Auch die, die kein Stimmrecht in Frankreich haben, wünschen „Bon Courage“. Nur wenige, ältere Personen wirken abweisend.

Vallée und sein Begleiter, ein Gymnasialprofessor, haben eine Schulung absolviert, die auf der Kampagne der US-Demokraten für Barak Obama basiert. Ihr vordringliches Ziel: die Mobilisierung jener zahlreichen Sympathisanten der Linksopposition in den volkstümlichen Vierteln, die nicht zu den Urnen gehen. In der Gegend verfügt die Linke über eine klare Mehrheit, aber die Rechtsaußen-Partei „*Front national*“ kommt stellenweise auf 20 Prozent, obwohl sie hier keine Aktivisten hat. Die Wahlenthaltung steigt von Mal zu Mal.

Über die Le Pen-Wähler sagt SP-Sektionssekretär, Karim Ben Slimane: „Dieser Leute kommen mit ihren kleinen Renten oder Gehältern kaum noch über die Runden. Und wenn sie obendrein lärmende Jugendliche ertragen müssen, sind sie für Hassparolen empfänglich.“ Vor der Siedlung drehen Halbwüchsige auf Motorrollern mit Ohrenbetäubenden Lärm ihre Runden. „Sarkozy hat die Nahbereichspolizei abgeschafft“, klagt Ben Slimane: „Den Vereinen, die die Halbwüchsigen außerschulisch betreuten, wurden die Zuschüsse abgedreht. Meine Frau ist Schuldirektorin und erzählt, dass der Lehrerabbau zu einer heillosen Überfüllung der Klassen geführt hat“.

Ben Slimane, Sohn einer Deutschen und eines Tunesiers, und von Beruf Mienen-Ingenieur, bezeichnet sich als „säkular“. Er musste sich aber als Brückenbauer zur muslimischen Gemeinde betätigen. Bei der vorhergehenden Wahl hatten die UMP, der Partei von Präsident Sarkozy, ein an die Muslime gerichtetes Flugblatt verteilen lassen, dass die SP als „Gottlose“ Gegner der Errichtung einer Moschee bezeichnete. „Wir sind zwar gegen staatliche Finanzierung von Kultstätten, aber wir waren ihnen behilflich, für ihr Projekt einer ökologischen Moschee mit Solarenergie Subventionen vom Energiesparfonds zu erhalten.“

Sorgen bereiten ihm ein paar Fundamentalisten: „Die rufen dazu auf, Allah zu wählen, also Enthaltung. In gewissen Vierteln kann das ins Gewicht fallen“. Gemeint sind Wohnblöcke, in denen bis zu 40 Prozent der Jugendlichen nur mehr Gelegenheitsjobs ergattern.

„Es wird immer schwieriger eine Familie zu gründen und an die Zukunft zu glauben“, sagt die SP-Regionalratsabgeordnete Hella Romdhane, bei der ständig Wohnungs- und Jobsucher vorsprechen, denen sie aber kaum helfen kann. „Die Warteliste für Gemeindewohnungen ist endlos.“ So muss Romdhane auf die Versprechen von Hollande vertrösten, der den sozialen Wohnbau ankurbeln und die Zahl der gestützten Jugendjobs erhöhen möchte.

Die Frage nach der Finanzierbarkeit angesichts der Verschuldung Frankreichs wird von so manchem Anwesenden schlicht missverstanden. „Verschuldung?“ wiederholt William Amouyac, ein alt gedienter Sozialist: „Hier sind viele derartig verschuldet, dass sie die Pfändung oder Delogierung fürchten. Sarkozy will aus uns Bettler machen.“

Das Dilemma von Francois Hollande

„Die meisten Leute hier sind uns wohl gesonnen. Aber es ist eher eine Ablehnung von Sarkozy als eine Zustimmung zu Hollande“, bedauert der SP-Aktivist Michel Valée im Vorort Massy. Tatsächlich vermag Francois Hollande kaum Begeisterung auszulösen.

Das liegt zum einen an seinem zurückhaltenden persönlichen Stil, den Hollande jetzt auch zu seinem Markenzeichen gemacht hat, um sich als bedächtiger Staatsmann gegenüber dem Nervenbündel Sarkozy zu profilieren.

Hollande hat zwar einen feinen, treffsicheren Humor aber nicht die spontane rednerische Kraft eines Volkstribuns. Bei seinen Versammlungen schwillt seine Stimme künstlich an, wobei er den verstorbenen Präsidenten Francois Mitterrand imitiert.

Zum anderen ist seine Zurückhaltung auch Ausdruck eines politischen Dilemmas. Hollande ist von seiner Überzeugung her ein pragmatischer Sozialist, der die Vorgaben der EU für den Abbau der öffentlichen Verschuldung Frankreichs befürwortet, auch wenn er den von Nicolas Sarkozy und Angela Merkel initiierten Euro-Sparpakt durch eine Klausel über wirtschaftliche Ankurbelmaßnahmen ergänzen möchte. Dazu kommt, dass Hollande in der Stichwahl gegen Sarkozy auf einen Teil der Zentrumswähler angewiesen ist.

Hollande muss aber gleichzeitig die soziale Wut berücksichtigen, die sich aus der Arbeitslosenrate von 10 Prozent, der rasenden Ausdehnung von rein prekären Jobs, der Wohnungsnot und dem Teilabbau der öffentlichen Dienste nährt. Dadurch gedeihen die Rechtspopulistin Marine Le Pen und der Linkssozialist Jean-Luc Melenchon. Dieser ist zu einer ernsthaften Konkurrenz für Hollande in Hinblick auf den ersten Wahlgang (22.April) geworden, auch wenn Melenchon in der Stichwahl (6.Mai) den SP-Kandidaten unterstützten wird. Viele SP-Mitglieder beneiden Melenchon für seine Schlagfertigkeit und sein Charisma. Vor allem aber fürchten sie, dass Hollande wegen seiner vorsichtigen Gangart, zwischen den beiden Wahlgängen, von dem hemmungslosen Offensivspieler Sarkozy doch noch überrundet werden könnte.